

Kapuzinerorden in Deutschland

»Jetzt weiß ich, was ich will!«: Erfahrungen mit der Weckung von Ordensberufungen

Terwitte, Bruder Paulus

Ein Mann betritt einen Laden. Hinter der Theke steht ein Engel. Hastig fragte er ihn: »Was verkaufen Sie hier?« Der Engel antwortete freundlich: »Alles, was Sie wollen.« Der Mann begann aufzuzählen: »Dann hätte ich gern das Ende aller Kriege in der Welt, bessere Bedingungen für die Randgruppen der Gesellschaft, Beseitigung der Elendsviertel in Lateinamerika, Arbeit für die Arbeitslosen, mehr Gemeinschaft und Liebe in der Kirche, eine bessere Welt für alle, mehr Frieden, freundlichere Mitmenschen, eine gerechtere Verteilung der Güter dieser Welt, folgsamere Kinder, mehr Verständnis für Jugendliche bei den Erwachsenen, mehr Menschlichkeit und ... und ...«

Da fällt ihm der Engel ins Wort: »Entschuldigen Sie, Sie haben mich falsch verstanden. Wir verkaufen keine reifen Früchte, wir verkaufen nur den Samen.«

1 Wir können nicht für Nachwuchs werben

Wie können die Kapuziner attraktiver werden für junge Männer? Über diese Frage haben wir lange nachgedacht. Dann aber ist uns etwas aufgegangen. Wir können, das lehren schon die Gesetze der Kommunikation, nicht dafür sorgen, dass uns junge Menschen als Institution attraktiv finden. Was wir auch zeigen, kann von ihnen genau anders verstanden werden. Wir zeigen unsere Klöster – sie sehen Reichtum. Wir zeigen unser Ordensgewand – sie denken an »Der Name der Rose«. Wir zeigen einen Bruder im Sprechzimmer – sie denken an Gehirnwäsche. Wir zeigen einen Bruder in Indonesien – sie denken an Manipulation fremder Kulturen. Wir zeigen einen Bruder, der in einer Rockband spielt – sie denken, wir seien total angepasst am Zeitgeist. Wie wir uns auch zeigen – wir können nicht ihre Gefühle oder Gedanken steuern. Alles, was wir von uns zeigen, werden sie auf ihre Weise interpretieren. Generell sind alle Kommunikationsvorgänge in dieser Hinsicht von dieser grundsätzlichen Ohnmacht geprägt. Und die Bemühungen zur Weckung von Ordensberufungen allemal. Und das ist auch gut so.

Denn als Ordensmann zu leben ist ja nicht nur ein Beruf. Es ist eine Berufung, eine Passion. Sie schlummert im Herzen von etwa 150 jungen Männern in Deutschland. Sie zu finden und ihnen zu sagen, dass sie, genau sie, aufhören sollen, sich alles Mögliche vorzustellen, was sie werden sollen, ist unsere Leidenschaft geworden. Deswegen gehen wir nicht mehr den Weg, zu zeigen, was man bei uns alles machen kann, haben kann oder werden kann. Wir werben nicht mehr für unsere

Lebensform, sondern suchen Männer, in denen das gleiche Feuer brennt wie in uns. Und denen, würden sie uns finden, ein ganzer Christbaum aufgehen würde über den Sinn ihres Lebens. Wir suchen keine Männer, die sich für sich etwas ausrechnen, sondern solche, mit denen Gott und die Menschen rechnen können, weil sie selbst mit Gott und uns Brüdern allein zu rechnen bereit sind.

Es geht in diesem Artikel um einen speziellen Ansatz des Findens von Ordensnachwuchs. Seit 2006 hat der Kapuzinerorden in Deutschland sich auf dieses Finden ganz neu eingestellt. Ich wurde für diese Aufgabe freigestellt. In diesem Artikel möchte ich Grundüberlegungen, die mich leiten, darstellen. Meine Erfahrungen mit Rundfunk und Fernsehen fließen mit ein. Über den Relaunch unseres Informationsmaterials werde ich sprechen. Kernstück dieser Neuorientierung ist eine Veranstaltungsreihe für Einsteiger, der weitere differenzierte Angebote folgen. Sie werden erfahren, wie wir auf der Suche nach Nachwuchs selbst gelernt haben.

2 Wer Nachwuchs sucht, zweifelt mehr. Und findet mehr.

Ein Mönch ist kein Mönch, und im Kloster steht keine Brauerei: Es gibt viele Hindernisse im Kopf auf dem Weg zum Ordensleben. Deswegen haben wir Kapuziner, ein katholischer Orden, unsere Nachwuchswerbung umgestellt. Wir machten uns dabei erst einmal selbst auf den Weg. Gar nicht so einfach für alle. Mittlerweile haben schon viele der Brüder eingesehen, dass junge Männer an uns wenig erkennen können, was denn so faszinierend sein soll an unserer Lebensweise. Die Meisten bleiben beim Nicht-heiraten-dürfen hängen. Andere meinen, bei uns müsste man den Verstand an der Garderobe abgeben.

Es ist gar nicht so einfach, nach innen hin für solche einseitigen Fremdwahrnehmungen zu sensibilisieren. Wir müssen wissen, für was wir gehalten werden. Erst dann werden wir auch miteinander sprechen, warum das so ist und was wir vielleicht daran ändern müssen.

Ich gehe dazu die einzelnen Gemeinschaften besuchen. Das ist der schwerste Teil meiner Arbeit. Ich höre dann, dass manche Brüder klagen, der Nachwuchsmangel sei eine Folge des gesellschaftlichen Wandels, was immer das sein soll. Andere sind selbst nicht mehr davon überzeugt, was ihr Leben als Ordensmänner angeht. Ich muss als Beauftragter für den Ordensnachwuchs in den eigenen Reihen das Feuer entdecken helfen, das uns verbindet. Es geht uns um Liebe. Und die kann bekanntlich erkalten.

Die Arbeit, Nachwuchs zu suchen, stellt mich selbst ganz ordentlich in Frage. Mittlerweile habe ich es für mich wieder klar: Ich finde es höchst attraktiv, was wir wollen. Es geht um ein spirituell erfülltes Leben, um eine Gemeinschaft, in der es jeden Tag um Brüderlichkeit geht und nicht um persönlichen Gewinn, um Einsatzmöglichkeiten zur Verbesserung der Welt. Die Palette reicht von der Fürsorge in der Armenküche bis zum Fondsmanagement für Projekte des gerechten

Welthandels. Es geht, und das ist besonders schwer zu vermitteln, eben nicht um die Frage: Was bringt es mir?, sondern tatsächlich um Gott. Und dass dieser Gott für seine Welt Menschen braucht, die auf Besitz, Familie und Eigenwilligkeit verzichten, damit es zu gemeinsamen Projekten Gottes kommen kann.

3 Die Kernidee und ein Turn-around

Das hört sich nicht nur fromm an. Das ist auch so gemeint. Wir sind ein Unternehmen der speziellen Art. Ein Unternehmen Gottes. Ohne Ihn gäbe es uns nicht. Vielleicht sind wir deswegen mittlerweile wieder öfter gesucht. Krisenzeiten sind Fragezeiten. Hat man sein eigenes Leben wirklich sicher gebaut? Kann man überhaupt sicher bauen? Wenn ein Zertifikat nicht sicher ist, warum dann die Bank, die es mir anbot? Wenn jeder verdienen will, will jeder auch an mir verdienen. Die große Vertrauenskrise in fast allen gesellschaftlichen Bereichen macht es plötzlich gar nicht mehr so weltfremd, wenn wir Kapuziner von einem Vertrauen sprechen, das nicht von dieser Welt ist. Bei uns steht eine Verbindlichkeit im Vordergrund, die ihre Wurzeln nicht im Vorteil hat, den der eine beim anderen sucht. Wir laden vielmehr zu einem Weg der Liebe ein. So verbraucht dieser Begriff auch sein mag: Es geht im Ordensberuf um die Liebe. Die Gottesliebe. Und die Nächstenliebe.

Diese Kernidee muss in die heutige gesellschaftliche Realität vermittelt werden. Das ist schwer, wo es doch in Deutschland gerade einmal noch etwa dreißig Kapuziner unter fünfzig gibt und einhundertdreißig über fünfzig. Letztere gaben in der Realität vor dreißig, fünfzig, sechzig Jahren ihre Antwort. Erstere haben mit dem zu tun, was davon heute noch übrig geblieben ist. Schon längst sind einst mit Stolz geführte Institutionen verloschen. Andere müssen von den vergleichsweise wenigen Brüdern, die noch aktiv sind, aufgelöst oder zumindest substantiell verändert werden. Der demografische Faktor ist bei uns schon lange angekommen. Wir sind im Durchschnitt jetzt schon so alt wie Deutschland in fünf- und zwanzig Jahren alt sein wird. In der Sorge um die vielen Alten und mit der Sehnsucht, die franziskanische Idee für heute zu leben, müssen wir den Turn-around schaffen. Dafür brauchen wir Mitarbeiter. Besser: Brüder.

4 Eine Schwerpunktsetzung: Entdecken, wer Kapuziner werden soll

Die Suche nach neuen Brüdern hat bei aller Bedrängnis durch die aktuelle Situation der Gemeinschaft eine Voraussetzung, die uns total entspannt. Wenn Gott will, dass es auch in Zukunft in Deutschland Kapuziner gibt, hat er auch Männer dafür vorgesehen. Sie leben mitten in dieser Gesellschaft. Ihre Biografie und Fähigkeiten sind schon geformt. Jetzt müssen wir ihnen zeigen, dass sich alles, was

sie ausmacht, in der Lebensform der Kapuziner entfalten kann. Und wenn es nach Gott geht, auch entfalten soll. Wir sagen bewusst: Soll. Denn wir verstehen Freiheit anders als viele Zeitgenossen. Es bedeutet für uns nicht in erster Linie Unabhängigkeit, die keinen mehr braucht. Frei ist nach unserer Überzeugung, wer ratifiziert, was Gott ihm vorgibt. Gottes Vorgabe zwingt den Menschen nicht, wohl aber tut der Mensch gut daran, sie in Freiheit zu bejahen.

Wenn es also Gottes Sache ist, Menschen für unsere Berufung vorzubereiten, müssen wir auch in Erwägung ziehen, dass Gott gar keine Kapuziner mehr neu berufen will und wir deswegen auch keinen Nachwuchs für den Orden finden werden. Wir müssen uns mit der These beschäftigen, dass es Gottes Wille sein könnte, dass wir in einigen Jahrzehnten in Deutschland aussterben. Der Gedanke ist nicht angenehm. Er löst sofort Fragen aus, die aus unserem Herzen heraus gleichzeitig Gebete sind: War denn dann alles umsonst, was wir geleistet haben? Womit haben wir das verdient? Der drohende Tod des Ordens zumindest hier in Deutschland stürzt uns bei allem Willen zum Glauben durchaus in eine Sinnkrise.

Meine Beauftragung für den Entdeckungsdienst junger Brüder ist die Konsequenz aus der Frage, ob Gott noch eine Zukunft für den Orden vorsieht. Ich verstehe mich als Feldforscher und Erkundungsreisender und sehe mich eher im Entdeckungsdienst als in der Nachwuchswerbung. Kirchlich nennt sich das, was ich mache, Berufungspastoral. Wir möchten junge Menschen aufwecken, ihre eigene Bestimmung zu entdecken. Wir möchten uns als Begleiter anbieten, die »Stimme« zu hören, die sie zum Engagement einlädt und sie auch zu verstehen. So können sie mit der Zeit den Ruf entdecken, der zu ihrer Bestimmung führt. Uns ist das gleich, was dann daraus wird: Sie sollen Gott hören lernen, der sie zu einem ganz bestimmten (!) Leben ruft.

Es ist wichtig, das zu vermitteln. Wir möchten junge Leute nicht über den Tisch ziehen oder ihnen gar das Blaue vom Himmel herunter lügen. Damit sie sich für die Frage nach der eigenen Lebenswahrheit – und um nichts anderes geht es! – öffnen, zeigen wir uns ihnen mit unserer Bestimmung. Mit unserer Überzeugung, dass wir den Platz eingenommen haben, den Gott uns zugewiesen hat.

Sie sollen verstehen, was uns bewegt. Über www.kapuziner.tv können sie in Kurzfilmen einzelne Brüder kennen lernen. In einem eigens für Interessenten erstellten Buch¹ können sie genau nachlesen, wie wir uns verstehen. Dort sind auch Stimmen von Brüdern über unser Leben gesammelt. In einem eigenen Image-Prospekt zeigen wir Charakterköpfe aus dem Orden, die überraschendes Engagement zeigen. Wir gestalten eine eigene Internet-Seite für junge Leute www.kapuziner-jugend.de, auf denen sie in der Endstufe der Seite eine eigene Community bilden können, die sich über Fragen des Glaubens und der Lebensführung austauschen kann.

1 KAPUZINER – Ein Franziskanischer Lebensentwurf, Eigenverlag, zu beziehen über den Autor